

Kirchengüterkauf des Dr. Kommerstädt zur großen Herrschaft Kalkreuth; der Pfarrer scheint bisweilen in der Schloßkapelle des geheimen Ratbs gepredigt zu haben, und Kalkreuth hatte nun die Collatur der Pfarr- und Schulstelle in Reinersdorf. Dies Alles ist noch vor dem schmalkaldischen Kriege, also vor 1546 zu Stande gekommen. Um diese Zeit aber — das Jahr ist ungewiß — beschloß Georg v. Kommerstädt statt der alten Kirche, von welcher vor 200 Jahren noch hier und dort Spuren gefunden worden sind, eine neue, weit größere in Reinersdorf zu bauen und brachte dies ohne Zweifel zwischen 1540—50 in Ausführung. Dies als Einleitung zur Beschreibung unserer Kirche.

Sie steht auf der Ostseite des Dorfs in freier, ziemlich erhabener Lage und hat besonders nach Ost, Nord und West hin eine weite, ungehinderte Aussicht. Sie ist groß und hoch, im Geschmacke der Zeit vor 300 Jahren gebaut, und sowohl Mauerwerk als Dach und Decke im Innern verrathen den sorgfältigsten Baumeister. Schade, daß der Thurm, wie die Abbildung zeigt, nur ein abgebrochener ist; gerade an dieser hohen, freistehenden Kirche müßte ein vollständig ausgebaute Thurm eine vorzügliche Zierde sein. Ebenso Schade ist es, daß das Innere des schönen Gotteshauses nicht im Sinne des wohlthätigen, ehrenwerthen Kommerstädt nach und nach veredelt worden ist. Denn tritt man in unsre Kirche, so findet man zwar weite Räume, genugsam erleuchtet durch Fenster und oben mit einer schönen, seltenen Gypsdecke geziert; aber sowohl im Schiff des Gebäudes, als in der Höhe an den Stellen, wo man Emporkirchen vermuthen sollte, stellen sich dem Auge einzelne vergitterte, zum Theil das Licht offenbar hindernde, zum Theil mit zerschnittenen Delgemälden bekleidete Mannsstände dar, die alle Einheit stören, ein unfreundliches, die Andacht hinderndes Stückwerk ausmachen und dem ursprünglich so trefflich angelegten Hause nothwendig zur Unzier gereichen. Das Orgelchor ist schön, und wenn auch die im Jahre 1652 von einem Kalkreuther Verwalter Herrn de Brück geschenkte Orgel nun nach 200 Jahren untauglich geworden ist: so ist doch in diesem Stücke Aussicht zur baldigen Abhilfe vorhanden. Denn am Reformationsfeste 1839 entschloß sich die versammelte Kirchengemeinde zum Neubau einer Orgel, und im Laufe des nächsten Frühjahrs wird das neue Werk aufgestellt werden. Möchte die Kirchfahrt bei dieser Gelegenheit, wie ihr dringend vorgestellt worden ist, auch die übrigen Verunzierungen im Innern des Gotteshauses wegschaffen, und im Geschmacke der Gegenwart einfach, aber zierlich das Innere ihres Gotteshauses erneuern lassen! Es ist übrigens der Fußboden der Kirche theils mit Flusssteinen gepflastert, theils mit Ziegelplatten getäfelt. Der Taufstein von Sandstein ist von der Wittwe Kommerstädt im Jahre 1565 geschenkt, und die alte Kanzel an der Nordseite, von Anna v. Kommerstädt, einer Gemahlin des ältesten Sohnes, erbaut worden. Diese alte Kanzel aber wird jetzt nicht mehr benutzt, sondern seit unbestimmter Zeit ist eine andre, in's Altar eingebaute hölzerne an die Stelle der alten getreten. Auch der Altar scheint vor nicht gar langer Zeit errichtet zu sein und von dem, welchen Margaretha v. Kommerstädt zugleich mit dem Taufsteine herstellen ließ, ist weder Spur noch Nachricht übrig. — Die zerschnittenen, zur Bekleidung der Mannsstände verwendeten Delbilder, zum Theil in reichem Goldgrund sind von vorzüglicher Frische und ausgeführt von Kunst geübter Hand: Schade, daß sie kein Ganzes mehr bilden! — Die gewölbte Sacristei ist auf der Südseite angebaut; über ihr befindet sich die sogenannte Betstube des vormaligen Ritter- jetzt königl. Kammerguts Kalkreuth, unter ihr die Begräbnißgruft des Gründers der Kirche. Das denkwürdigste im Innern der Kirche ist ein Monument auf ihn, der in dem von ihm erbauten Heiligthume seine letzte Ruhestatt finden wollte. In Lebensgröße liegt der mit einer Art Pallium umkleidete Georg v. Kommerstädt auf einem 7 Fuß hohen Postament: Beides, sowohl Figur als Postament, ist von feinem Sandstein; an der Wand aber, unmittelbar über der liegenden Figur ist ein mehr denn 6 Fuß hohes, sehr kostbares Alabaster-schnitzwerk mit vielen sehr fein gearbeiteten Gegenständen. An und unter dem Postament findet sich die doppelte Grabchrift des so merkwürdig einflussreichen Mannes:

ALLE Menschen sind sterblich und hat Nichts Bestand auf dem ganzen Erdboden des sollte sich ein jeder Christ täglich erinnern und Gott allezeit vor Augen haben. Ich George von Kommerstadt, der Rechte Doctor

auf Kalkreuth habe meine Güter mit Weis erworben und viel Mühe u. Betrübniß gehabt. IV nacheinander regierenden Churfürsten und fürsten habe ich XXX Jahre mit Weis u. Treue gedient. Die Güter die ich meinen Kindern verlassend sind mir zu erwerben sehr sauer worden und befehl ich meinen Kindern derselben christlich und gottesfürchtig zu gebrauchen auch den Armen nach ihrem Vermögen gern mitzutheilen. Diese Kirche ward durch meinen Weis und Zuthun erbauet zu Gottes Ehren und Beforderung seines heil. Worts ordne auch mir und meinen Kindern alhier ein Begräbniß. Christo meinem Erlöser befehle ich nach langwieriger Krankheit meine Seel in seine Hände der verweste Leib eine frohliche Auferstehung erwarten thut. Lob Ehr und Preis seis dem allerhöchsten Gott u. Vater, samt seinem Sohne u. dem heil. Geiste Amen.

Starb zu Kalkreuth d. XXVI Decem. MDLIX.

Vivus domum hanc aedificavi in qua quiescerem mortuus. Noli obsecro injuriam mortuo facere vivens quam fecerim nemini Georgius a Kommerstadt Doctor in Kalkreuth Saxoniae Principum ac Electorum IV consiliarius. Scis jam qui sim aut potius qui fuerim ego vero te hospes noscere mortuus nequeo sed ipsum ut noscas rogo. Vale.

Von den drei Glocken im Thurme sind die große und kleine neueren Ursprungs (die große 1792 gegossen von Siegmund Weinholdt in Dresden); dagegen die jetzige mitte, einst die große, ist offenbar sehr alt und hat über sie der Berichterstatter im Pfarrarchiv vor 200 Jahren folgendes unverbürgte Anekdoton mitgetheilt: „Kommerstadt — der damals Allgewaltige — habe einst die Ebersbacher (3 Stunde von hier) Bauern alle in's Amt Morigburg bestellen lassen und sodann in ihrer Abwesenheit durch die hiesigen Leute jetzige große Glocke allhier aus der Ober-Kirche allda nehmen und hieher bringen lassen.“ — Die Thurmuhre ist alt und fast gar nicht mehr in gangbarem Stande. —

Uebrigens hat die Kirche gar kein Vermögen; die letzten 30 Thlr. sind nebst den heiligen Gefäßen, hier im Jahre 1830 bei einem nächtlichen Einbruche in die Sacristei gestohlen worden. — Liegende Grundstücke hat sie nur eine größere Wiese und 3 Wiesenflecken, die Pfarrer und Schullehrer in Erbpacht haben.

Die Pfarrwohnung ist sehr alt, sie soll 1574 erbauet sein; sie drohet dem Einsturz. Das Pfarrgut ist zwar umfangreich — eine ziemlich starke Hufe Landes mit bedeutendem Wiesewachs — aber wegen großer Weitläufigkeit und nicht sonderlicher Ergiebigkeit des Bodens nicht eben einträglich. — Die Schulwohnung ist seit dem Jahre 1825 wo sie abgebrannt, massiv, aber nicht sehr geräumig erbauet worden und hat fast gar kein zugehöriges Land.

Pfarrer an hiesiger Kirche sind seit 1556 neunzehn nach einander angestellt worden, darunter mehrere aus der Familie Trschhausen, deren Einer von 1694 bis 1756, also 62 Jahre im hiesigen Pfarramte gewesen und 83 Jahr alt geworden ist. Er hat in dieser Zeit 957 Kinder getauft, 325 Paar getraut und 5000 Predigten gehalten, auch bis zu seinem 50jährigen Jubiläum nie die Kirche ein einziges Mal Krankheits wegen versäumen dürfen. Der jetzige Pfarrer, Carl August Friedrich Mohr, geboren zu Rabenau am 27. December 1797, ist seit Ostern 1834 hier im Amte. Der Schullehrer Friedrich Wilhelm Gebauer, geboren zu Reichenberg bei Morigburg im Februar 1787, ist seit 1828 hier angestellt.

Reinersdorf ist übrigens ein zum Amte und zur Eparchie Großenhain gehöriges Amtsdorf königl. Collatur, hat 43 Häuser mit 265 Einwohnern, und liegt in sehr isolirter, aber nicht eben unfreundlicher Lage am Fußwege von Hain nach Radeburg, 1½ Stunde von beiden Städten entfernt. Das Dorf enthält fast lauter Bauergüter mit ansehnlichen, weitläufigen und nicht unergiebigem Grundstücken; treibt eine bedeutende Viehzucht, entbehrt aber der Tagelöhner und der, bei solcher Entfernung von den Städten, oft dringend nöthigen Handwerker. Ueber des Dorfes Ursprung und ältere Geschichte ist gar Nichts zu erforschen, so viel Mühe sich auch Referent gegeben hat; alle Pfarrarchiv-Nachrichten sind „im Kriegswesen weggekommen“ und außer den mehrerwähnten kurzen Notizen, die Past. Abr. Pielsch (angestellt von 1676—82) in ein altes Kirchrechnungsbuch verzeichnet hat, findet sich Nichts. Doch mag das Dorf,